Zwischenbericht

zur archäologischen Untersuchung

Geilenkirchen - Hünshoven

NW 2014/1049

Bericht: Rafael Roth M.A.

Düren, August 2014

goldschmidt:
ARCHÄOLOGIE · DENKMALPFLEGE

www.der-archaeologe.de

1. Einleitung

Auf Wunsch des Auftragsgebers, der Entwicklungsgesellschaft Stadt Geilenkirchen GmbH und Frau Dr. Franke, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, wurde dieser Zwischenbericht verfasst. Es handelt sich hierbei um einen vorläufigen Bericht. Die Endauswertung erfolgt nachträglich. Für die Planung und Durchführung zur Erschließung eines geplanten Neubaugebietes wurde durch das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland eine Sachverhaltsermittlung im Bereich des Bebauungsgebietes veranlasst. Grund der Maßnahme war eine bereits bekannte römische Trümmerstelle am Südrand des Bebauungsgebietes. Daher war mit Resten eines römischen Gutshofes zu rechnen.

Ziel der Untersuchung war es, die archäologische Situation im Bebauungsgebiet zu konkretisieren, um eine Grundlage für weitere Planungen, betreffend das künftige Bauvorhaben, zu schaffen. Ausgeführt wurde die archäologische Untersuchung von der Firma GOLDSCHMIDT Archäologie & Denkmalpflege, Monschauer Str. 203a, 52355 Düren.

Das Grabungsgebiet befindet sich auf einer Ackerparzelle unmittelbar nördlich angrenzend an ein Wohngebiet auf Höhe zwischen Mainstraße und Siegstraße. Der archäologische Untersuchungsbereich liegt auf einem Geländesporn bzw. einem Geländeplateau. Nach Süden Richtung Wohngebiet steigt das Gelände an. Ein geringfügiger Geländeanstieg ist auch nach Westen zu beobachten. Nach Norden und Osten fällt das Gelände zunächst leicht ab (Plateausituation). Darüber hinaus ist ein extrem starkes Gefälle mit einem Höhenunterschied von mindestens 20 Metern zwischen Plateauhöhe und Geländesenke auszumachen.

Im mittleren Teil der ersten Untersuchungsfläche befindet sich eine deutliche Befundkonzentration, die eine Erweiterung der Sondage nach Norden notwendig machte.

Nach Osten hin (Richtung Geländegefälle) ist auf etwa 30 Metern eine befundfreie Zone festgestellt worden. Dies scheint sich auch in der nördlich davon gelegenen Erweiterungsfläche zu bestätigen. Nach Westen hin dünnt die Befundlage aus, aber da das Gelände dort leicht ansteigt, kann hier wegen der deutlich exponierten und siedlungsgünstigen Plateaulage mit weiteren Befunden gerechnet werden. Auch nach Norden hin konnte die archäologische Erwartungsfläche bisher nicht hinreichend abgegrenzt werden.

Im Süden wird die archäologische Verdachtsfläche durch die heutige Wohnsiedlung begrenzt.

2. Projektablauf, technische Vorgehensweise

Die Maßnahme startete am 11.08.2014 und endete am 28.08.2014 unter der wissenschaftlichen Leitung des Verfassers.

Zunächst wurde im Bereich der vermuteten römischen Trümmerstelle ein 80 m langer und 10 m breiter Suchschnitt angelegt. Zur Höhenorientierung bei Anlage des Planums und zur geologischen Beurteilung des Bodenaufbaus wurden insgesamt drei Geosondagen angelegt und bodenkundlich dokumentiert.

Nach telefonischer Kontaktaufnahme mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege wurde zur besseren Beurteilung der archäologischen Situation anschließend der Grabungsbereich nach Norden um einen etwa 25 m langen und etwa 8 m breiten Untersuchungsstreifen im Bereich einer Befundkonzentration erweitert.

Bei Abnahme des humosen Oberbodens (Ackerboden) mit dem Bagger wurde baggerbegleitend nach archäologischem Fundmaterial (z.B. Keramik, Glas, Ziegel) gesucht und dieses eingesammelt.

Danach wurde mit dem Bagger lagenweise abgegraben. Die Planumshöhe entspricht dabei dem Horizont, in dem archäologische Befunde erstmals sichtbar waren bzw. der Boden aufgrund seiner chemischen/geologischen Eigenschaften und rezenten agraischen Überprägung erstmals archäologisch „lesbar“ war. Die Planumshöhe wurde befund- und geländeensprechend immer wieder angepasst. Es wurde insgesamt ein Planum zwischen 0,50 bis max. 0,65 m Tiefe ab Geländeoberkante (GOK) angelegt. Das Planum wurde mit einem Metalldetektor abgegangen.

3. Ergebnisse

3.1 Bodenaufbau

Der Ackerboden erreicht eine Stärke von max. 50 cm. Unmittelbar darunter befindet sich ein jüngerer Migrationshorizont von etwa 20 – 25 cm Mächtigkeit bzw. stark verbrauntem BT-Horizont (nicht klar voneinander abgrenzbar). Archäologische Befunde sind in diesem Horizont nicht oder nur in Ausnahmefällen sichtbar. Reste von Kolluvium konnten in Planum und Profilen lediglich ansatzweise beobachtet und dokumentiert werden. Der Boden unter dem

verbraunten Horizont (Planumsniveau) selbst ist ein reiner Lößboden mit deutlichen Vergleyungsspuren (**Abb. 01**).

Abb. 01: Geoprofil.

3.2 Fundspektrum

Der Oberboden zeichnet sich, entgegen des Vorbefundes, durch einen eher geringen Fundschleier aus. Bei Abgraben des humosen Oberbodens und bei der Planumsanlage wurde lediglich eine geringe Stückzahl an Gefäßkeramikfragmenten (Streufunde) hieraus geborgen. Nach erster Sichtung sind die ältesten Funde römisch zu datieren. Die zeitlich folgenden Stücke schließen erst im Mittelalter (ca. 13. – 14. Jh.) an. Augenfällig rezentes bzw. modernes Fundmaterial wurde nicht aufgesammelt. Keramisches Material konnte lediglich in vier Fällen aus den archäologischen Befunden selbst gewonnen werden.

Aus Stelle 22 (s.u.) wurden großteilige Keramikfragmente wie z. B. Reibschalenbruch von mindestens drei Mortarien (**Abb. 02**) sowie ein im Profil vollständiges rottoniges römisches Gefäß mit Standfuß (**Abb. 03**) geborgen. Diese lagen konzentriert im Befund und waren offenbar alt gebrochen, sind aber aufgrund der Fragmentgröße als gut erhalten anzusprechen.

Abb. 02: Fragmente verschiedener Mortarien.

Abb. 03: Fragmente eines römischen rottonigen Standfußgefäßes.

Bei den restlichen Keramikfragmenten (überwiegend aus dem Ackerbereich) handelte es sich um überwiegend kleinteilige Fundstücke.

Bei den fundführenden Befunden handelt es sich um eine moderne Grube (evtl. Viehtränke), eine große Mergelgrube, den Rest einer römischen Trümmerstelle (vermutlich kolluvial) und ein Urnengrab (s. **Abb. 04a und b**), das vorläufig eisenzeitlich zu datieren ist.

Auf der gesamten Fläche wurden immer wieder Ziegelbruchstücke beobachtet, wobei der Großteil selten eine Fragmentgröße von mehr als 3 cm aufwies. Auch Sandsteinbruch wurde in geringer Stückzahl beobachtet, war meist aber sehr kleinteilig und ohne Bearbeitungsspuren. Lediglich vereinzelt konnten größere Sandsteinfragmente mit eindeutigem Bearbeitungsspuren (behauene und geglättete Kanten, wohl Reste von (antiken?) Bausteinen) beobachtet werden. Zwei Bruchstücke wurden als Beleg geborgen. Die meisten Ziegel- und Steinfunde stammen aus dem humosen Oberboden. Dabei konnten weder Stein- und Ziegelkonzentrationen festgestellt noch die Fundstücke einzelnen Befunden zugeordnet werden. Direkte Hinweise auf (römische) Steinbauten wie Mauerreste und Mauerstickungen oder Reste eingestürzter Dachkonstruktionen im Bereich der bisher geöffneten Flächen fehlen völlig.

3.3 Befunde

Insgesamt wurden 31 archäologische Befundnummern vergeben. Das Gros der Befunde ist im Mittel bis ca. 25 – 30 cm tief erhalten. Es handelt sich überwiegend um Gruben und Pfostenbefunde (s. **Abb. 04 + 05**), teils nur als Restbefund erhalten. Die meisten Befunde lassen sich aufgrund fehlenden Fundmaterials nicht zeitlich zuordnen. Bei einem Teil der Befunde kann zudem kaum entschieden werden, ob sie durch menschlichen Eingriff entstanden sind oder bioturbative Ereignisse darstellen. Schätzungsweise 25% der Befunde liegen einer natürlichen Entstehung zugrunde. Mindestens vier Befunde sind neuzeitlich bis modern, darunter ein Laufgraben aus der Zeit des 2. Weltkrieges und eine fast 7 m lange und 6 m breite Mergelgrube.

Ein singuläres Urnengrab (s. **Abb. 06a und b**), benachbart zu o. g. Entnahmegrube im Westbereich der Erweiterungsfläche, datiert nach erster Sichtung spätbronzezeitlich bis eisenzeitlich. Drei Pfostengruben, jeweils nur als Befundrest erhalten, könnten nach ihrer Bauart möglicherweise römisch sein. In zwei Fällen konnte eine Sand-Kiesunterfütterung, in einem Fall eine Steinsetzung zur Pfostenstabilität dokumentiert werden (s. **Abb. 07 und 08**). Gebäudestrukturen sind nur bedingt erkennbar; die römischen Befunde Stelle 30, 32 und 40

bilden zusammen mit dem undatierten Befund Stelle 28 einen Gebäudegrundriss, der nach Süden aus der Sondagefläche herausläuft.

Abb. 04: Stelle 35, Grube unbekannter Funktion.

Abb. 05: Stelle 27, Pfosten.

Abb. 06a: Stelle 42, Urnengrab mit Leichenbrand.

Abb. 06b: Stelle 42, Blockbergung Urne, Ausgrabung im Innendienst.

Abb. 07: Stelle 32, Pfostenrest mit Sandkiesunterfütterung.

Abb. 08: Pfostenrest mit Steinsetzung

4. Zusammenfassung

Bei der archäologischen Sachverhaltsermittlung wurden insgesamt 31 Befunde dokumentiert. Es handelt sich größtenteils um Pfostengruben und Gruben unbekannter Funktion, die sich nicht in jedem Fall zeitlich zuordnen lassen. Ein Urnengrab (Stelle 42) ist der wohl zeitlich älteste Befund (spätbronzezeitlich bis eisenzeitlich). Römische Funde stammen aus Stelle 22.

Gebäudestrukturen wie römische Holzbauten lassen sich bislang nicht rekonstruieren, Mauerreste oder der Dachversturz eines möglichen römischen Gutshofes lassen sich im Untersuchungsausschnitt nicht nachweisen. Der Fundschleier im humosen Oberboden ist insgesamt sehr spärlich.

Bemerkenswert ist eine mögliche Gebäudestruktur, die sich aus drei römischen und einer undatierbaren Pfostengrube rekonstruieren lässt (Kartierung im Anhang).

Geilenkirchen/Düren, 01.09.2014

gez. Rafael Roth M.A.

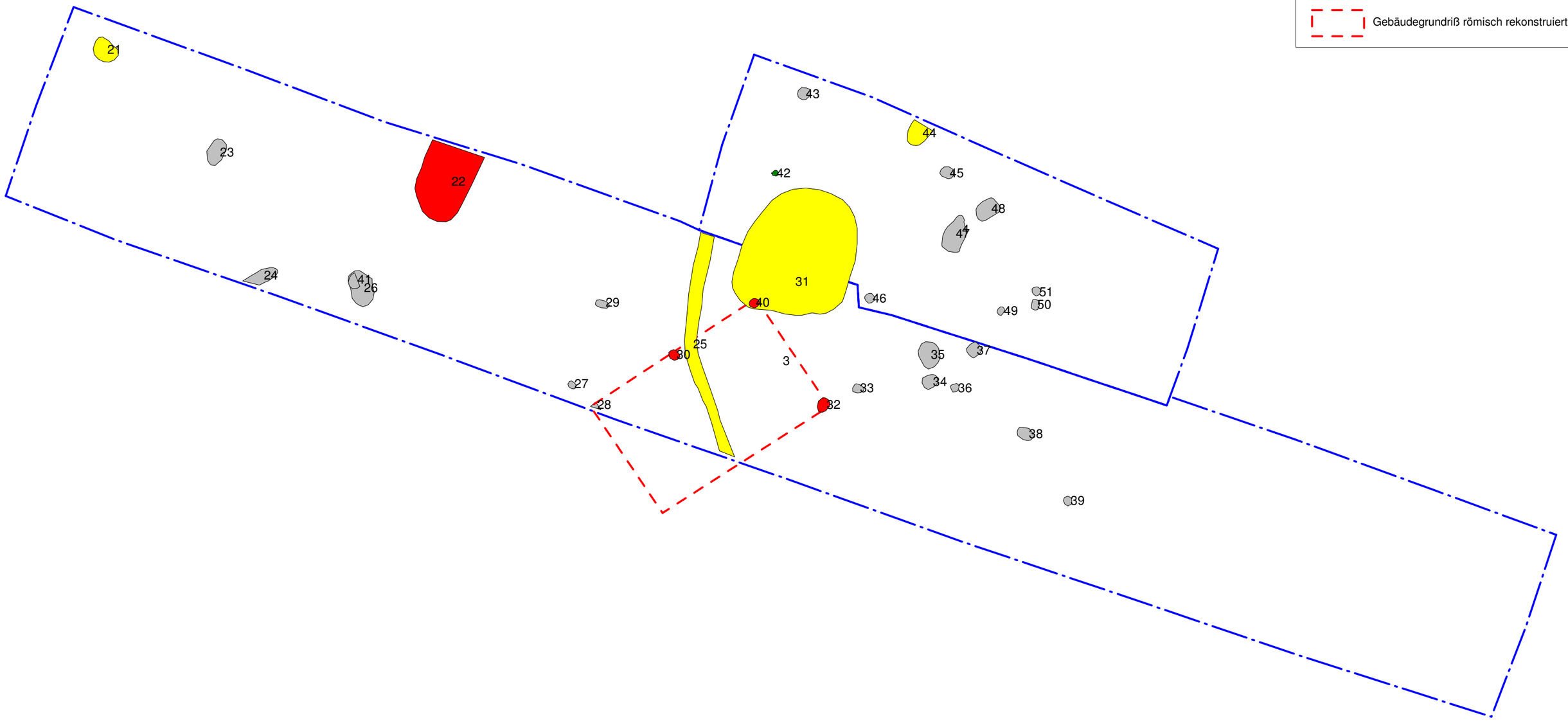
goldschmidt
ARCHÄOLOGIE · DENKMALPFLEGE

Monschauer Straße 203a - 52355 Düren
Tel.: 02421- 941699 Fax: 2064740
info@goldschmidt-archaeologie.de

Geilenkirchen-Hünshoven
NW 2014/1049
Gesamtkartierung
Stand: August 2014
Maßstab: 1:200 (DinA3)

Legende:

- Metallzeit
- Römerzeit
- Neuzeit
- undatiert
- Arbeitsbereiche
- Gebäudegrundriß römisch rekonstruiert



goldschmidt
ARCHÄOLOGIE · DENKMALPFLEGE